

Lausiaca, Paris. 1887, 10 sqq.). Aber die Quellenkritik wird erst dann zu gesicherten Resultaten gelangen können, wenn zuvor die wichtigsten Fragen der Texteskritik erledigt sind. Einstweilen leidet der Text an großer Unsicherheit; die Schrift ist in der Folge namentlich in Klöstern viel gelesen worden, und die erhaltenen Handschriften weichen stark von einander ab (ähnlich wie bei der dem Stoffe und dem Geiste nach nahe verwandten „Geistlichen Wiese“; s. d. Art. Moschus). Der griechische Text ward herausgegeben von J. Neursius, Leyden 1616, und von Fronto Ducius (Antiarium Bibliothecae Patrum II, Paris. 1624, 898—1058). Nachträge lieferten J. B. Cotelarius (Ecclesiae Graecae monumenta III, Par. 1686, 117—120. 158—170) und F. J. Floß (Macarii Aegyptii epistolae, homiliarum loci, proces, Coloniae 1850, 247—271. 291—310). Bei Migne (PP. gr. XXXIV) ist die Ausgabe von Ducius (995—1262) nebst einem Theil der Nachträge von Floß (177—208) abgedruckt. Außerdem gibt Migne (PP. lat. LXXXII, 1065—1218, und LXXIV, 843—882) Abdrücke lateinischer Uebersetzungen. Amelineau (l. c. 73—124) hat Fragmente eines koptischen Textes an's Licht gezogen. — Vielleicht ist dem Verfasser der Historia Lausiaca auch noch eine andere Schrift zuzuweisen. Unter dem Namen eines Bischofs Palladius ist ein Dialogus de vita S. Joannis Chrysost. überliefert, eine der wichtigsten Quellen, welche über das spätere Leben des hl. Chrysostomus seit seiner Erhebung zum Patriarchen vorliegen (gedruckt unter den Werken des hl. Chrysostomus, bei Migne, PP. gr. XLVII, 5—82). Dieser Bischof Palladius zählte zu den „Johanniten“ (s. d. Art. Johannes Chrysostomus VI, 1617), welche die Kirchengemeinschaft mit den Eindringlingen Arsacius und Atticus verschmähten und sich deshalb zur Flucht genöthigt sahen. Er wandte sich nach Rom, und seine Schrift ist aus einem Gespräche hervorgegangen, welches er um 408 zu Rom mit einem dortigen Diacon Theodor hatte. Dieser Palladius unterscheidet sich selbst von dem vorhin genannten Bischofe von Helenopolis (s. Dial. c. 3, bei Migne l. c. XLVII, 13), und die Annahme einer absichtlichen Mystification erscheint durchaus unberechtigt. Dagegen dürfte der Identificirung dieses Bischofs Palladius mit dem Verfasser der Historia Lausiaca nichts im Wege stehen. Jedenfalls ist auch der letztere nicht bloß, wie bereits erwähnt, zu den „Johanniten“ gerechnet worden, sondern er hat sich auch, wie er selbst bezeugt, „um des seligen Bischofs Johannes willen“ eine Zeitlang in Rom aufgehalten (Hist. Laus. c. 121; bei Migne l. c. XXXIV, 1283). In früherer Zeit hat man den Verfasser der Historia Lausiaca, den man meist für den Bischof Palladius von Helenopolis hielt, von dem Biographen des heiligen Chrysostomus unterschieden. (Vgl. das Verzeichniß der ältern Literatur über Palladius bei Chevalier, Rép. s. v.)

[Wardenhewer.]

**Pallavicino**, Sforza, S. J., bekannter Cardinal und berühmter Theologe, ward zu Rom am 28. November 1607 geboren aus der etwas verarmten Parmesaner Linie des vielverzweigten altadeligen Geschlechtes der Pallavicini, dem schon viele angesehene Kirchenfürsten entstammt waren. Er gab früh Proben einer außerordentlichen und vielseitigen Begabung und spielte nach glänzend beschlossener Studienlaufbahn eine ansehnliche Rolle in den ersten Gelehrtenvereinigungen Roms. Aus Neigung widmete er sich aber dem Priesterstand, trat als Referendarius utriusque Signaturae in den Staatsdienst und wurde von Urban VIII. in mehreren Congregationen beschäftigt. Wegen edler Freundschaft für den gestürzten Brevenssecretär Ciampoli (dessen Dichtungen er später herausgab) fiel er selbst in Ungnade und ging 1632 als Governatore nach Jesi, Orvieto, Camerino. Nach hartem Kampfe mit seinem Vater trat er am 21. Juni 1637 in den Jesuitenorden, doch hatte er zuvor die Verhältnisse der Familie nach Möglichkeit geordnet. Nach Vollendung des Noviciates ward er 1639 sofort Lehrer der Philosophie am Römischen Colleg, dann (1643) als Nachfolger des zum Cardinal erhobenen Joh. de Hugo Professor der Theologie; nebenbei entfaltete er eine beträchtliche schriftstellerische Thätigkeit und wurde auch bereits für wichtige Angelegenheiten der Gesamtkirche zur Berathung herbeigezogen. Pallavicino war einer der 18 zur Prüfung der Lehre des Jansenius deputirten Theologen; Innocenz X. übertrug ihm die Untersuchung über M. de Barcos, die am 25. Januar 1647 zur Verurtheilung von zwei Schriften desselben führte. Auf Betreiben Cardinal Spada's übertrug der Papp dem bereits bewährten, febergewandten Theologen auch die Widerlegung von Sarpi's (s. d. Art.) gehässiger Geschichte des Concils von Trient. Seit dieß Werk 1619 zuerst erschienen, war der Reihe nach eine Anzahl von Gelehrten mit der Widerlegung betraut gewesen, aber alle unterlagen der Größe der Aufgabe. Man nennt außer Felix Contelorio die Jesuiten Angelus und Tarquinius Galuzzi und den gelehrten Ter. Alciati. Letzterer hatte ein ungeheures Material gesammelt und einige Abschnitte beendet, als 1651 ein Schlaganfall ihn hinwegraffte. Mit dem von Contelorio und P. Alciati gesammeltem und durch die römischen und auswärtigen Archive gebotenen Material vollendete Pallavicino, der sich von allen anderen Arbeiten zurückzog, in drei Jahren das schwierige Werk, dessen erster Band 1656 erschien. Von Anfang an war das Urtheil über diese berühmte Geschichte des Concils je nach der Parteilichkeit verschieden. Ein berufener Beurtheiler, Reumont, nennt Pallavicino „freimüthig, würdevoll, wahrheitsgetreuer als Paolo Sarpi“; er habe geschrieben „mit apologetischer Absicht, aber mit weit genauerer Kenntniß des Materials und gewissenhafter Darstellung der Thatfachen als sein beredterer Vorgänger“ (Gesch. der Stadt Rom III, 2. Be-